

Der erste, Isidoro mit Namen, war ein argentinischer Gaucho mit einem Tröpfchen Indianerblut in seinen Adern; er war vor vielen Jahren vom Rio Negro nach Patagonien gekommen. Isidoro war einer der besten Reiter, welche ich je kennen gelernt habe und sogar unter den Indianern suchte er seines Gleichen. Das wildeste Fohlen wurde ruhig unter seinen Händen und nach einigen wenigen fruchtlosen Versuchen, seinen Reiter abzuwerfen, erkannte es schnell die Meisterschaft seiner festen Hand und seines leichten Sitzens an. Alle seine Pferde waren Wunder von Zähmheit und einer sorgfältigen, geschickten Erziehung. Ebenso war er geübt im Gebrauch des Lasso und der Bolas, womit er selten, wenn überhaupt, sein Ziel verfehlte. Eine Eigenschaft war ferner seine ausserordentliche Wachsamkeit; nicht das geringste Vorkommen konnte seiner Aufmerksamkeit entgehen; und wenn jemand, was oft vorkam, sein Messer oder einen anderen Gegenstand vermisste, so war Isidoro immer derjenige, welcher das Gesuchte schnell entdeckte. Es schien als sähe er alles, ohne den Dingen umher besondere Aufmerksamkeit zu schenken, mit Ausnahme seiner Pfeife, die er selten aus dem Munde liess. Die Schärfe seines Gesichtes war ungeheuer; er entdeckte Guanacos und Strausse am fernen Horizont, wenn ich nichts als Büsche oder Klumpen sehen konnte.

Eine andere Eigenthümlichkeit war seine Schweigsamkeit. Nur bei seltenen Gelegenheiten habe ich ihn mehr als drei oder vier Worte hervorbringen hören und oft, wenn wir stundenlang mit anderen um das Feuer sassen, verfolgte er aufmerksam alles, was gesagt wurde, ohne den ganzen Abend ein Wort über seine Lippen zu bringen. Als Besitzer von einigen dreissig Pferden galt er als sehr reich unter den Indianern und Straussenjägern und wegen seines freundlichen und ruhigen Wesens war er gern gesehen überall.

Ein anderer Begleiter war Garcia, ebenfalls ein Gaucho, der früher Grenzsoldat in Argentinien gewesen, in welcher Eigenschaft er oft Kämpfe mit Indianern mitgemacht, wovon er uns häufig am Lagerfeuer erzählte. Später hatte er als Viehtreiber am Rio Negro gelebt und war dann Straussenjäger geworden.

Der dritte, Namens Guillaume, war ein geborener Franzose. Ursprünglich Schmied, hatte ihn das Schicksal nach Patagonien geführt und hier hatte er an dem Lande und dem Leben der Straussenjäger gefallen gefunden und sich vollständig naturalisirt. Er war ein intelligenter, thätiger Mensch. Eine besondere Eigenthümlichkeit bildete seine ausserordentliche Esslust und stets reger Appetit. Unter seinen Gefährten ging das Gerücht, dass er im Stande sei, eine ganze Guanaco-Seite zu einer Mahlzeit zu vertilgen.

(Schluss folgt.)

Erscheinungen aus der Vogelwelt des Teuto- burger Waldes im Jahre 1881.

X.

Wenden wir für heute unsere Aufmerksamkeit dem diesjährigen Herbstzuge der Vögel zu, so tritt uns zunächst wieder die Erscheinung entgegen, dass die Segler (*Cypselus apus*) den Termin ihres Aufbruchs auch heuer genau inne gehalten haben, denn am 3. August umschwebten dieselben noch ihre Brutstätten, dagegen war am 4. schon früh morgens kein einziger mehr zu sehen. Schon am 18. August folgten ihnen die Bachstelzen (*M. flava*) in kleineren Flügen. Als ich am 22. Aug. gegen 6 Uhr morgens vor die Hausthür trat, präsentirte sich mir die erste wandernde Nachtigal. Am 23. August zogen die ersten Wespenbussarde (*Pernis apivorus*) nach Süden. Am 29. August begann der Zug der Trauerfliegenfänger (*Musc. luctuosa*). Am 3. September bemerkte ich im Garten die letzten Fitisse, (*Ph. fitis*), Müllerchen (*S. curruca*) und Dorngrasmücken (*S. cinerea*).

Von meinen Rauchschnalben (*H. rustica*) stellte sich das alte Männchen zuletzt am 1. Sept. zur Nachtruhe im Hause ein, dagegen blieb das Weibchen bis zum 19. September. Das Männchen war im Frühjahr 10 Tage später als das Weibchen heimgekehrt und nun 18 Tage früher abgereist. Die letzten Rauchschnalben, 3 Stück, sah ich am 19. October auf einem am Fusse des Waldes liegenden Gehölze umherfliegen. Am 12. September traf ich auf einem Wiesencomplexe eine grosse Anzahl von Wiesenschmätzern (*S. rubetra*). Ein Kukuk wurde noch am 17. September in meiner Nähe gesehen, aber von einem mordlustigen Jünger Dianens herabgedonnert. Am 19. September erlegte sogar eine unter Führung eines professionirten Waidmannes stehende Jagdgesellschaft an einem aus dem Walde herabfliessenden Gebirgsbache 3 Stück junge Rohrhühner (*Gallinula chloropus*). Die armen Thierchen, die auf dem Wege nach dem schönen Süden waren, mussten nun ihren Weg in die Küche nehmen. Die heutigen Jäger in den modernen Jagdkostümen, mit den leicht zu handhabenden Hinterladern, bringen jeder Creatur Tod und Verderben. Da lob ich mir doch meinen Freund August M. H., einen alten würdigen Oekonomiker, der am 11. September unter den Haferschwadern eine Familie von 6 Stück jungen Wachteln einfing, dieselben in Ermangelung eines anderweiten Transportmittels in einen Deckelkorb steckte, diesen aufs Feld stellte und nun im Gebüsch verborgen der Dinge wartete, die da kommen sollten. Nach einiger Zeit liessen die Jungen ihre Hungerstimme erschallen und siehe, da kam sie heran, stürmenden Laufs, die treue Wachtmutter, umrannte ängstlich lockend den Korb, pickte mit dem Schnabel daran, als wollte sie die Wände des Gefängnisses durchbrechen und ihren Kindern wieder

die Freiheit verschaffen. Das ging dem alten Naturfreunde gewaltig zu Herzen, er eilte hinzu, öffnete schleunigst den Korb und gab die niedlichen Kinder der sorgenden Mutter zurück.

Von den nordischen Wandergästen erschienen die Bergfinken (*Fringilla montifringilla*) bereits am 22. September, also eine Woche früher als gewöhnlich. Es ist gegründete Aussicht vorhanden, dass ihrer viele in unserem Walde überwintern werden, da einzelne Buchen reichlich mit Frucht beladen sind und deshalb an passender Nahrung kein Mangel sein wird. Der erste Flug von *Corvus corone* ging am 25. September hoch durch die Luft nach Süden. Die nordischen Drosseln liessen lange auf sich warten, denn erst am 24. vernahm man hin und wieder die Lockrufe ziehender Singdrosseln (*Turdus musicus*); am 1. October rückten auf den Höhen die Schiidsamseln (*T. torquatus*) ein, während die ersten Weinvögel (*T. iliacus*) bereits am demselben Tage in den Döhlen der Forstbeamten ihr Leben aushauchten. Die erste Wachholderdrossel (*T. pilaris*) traf ich am 15. October an einer dichten Feldhecke.

Schon sehr früh stellte sich der Winter ein, denn schon am 4. October spielten die ersten Schneeflocken um die Wipfel der noch belaubten Bäume und am 5. lag die weisse Decke fusstief auf den Gefielden. Der Wald erschien plötzlich wie ausgestorben. Das einzige Leben brachten noch die Staare in die winterliche Oede, indem sie des Morgens wenigstens an den Brutkasten lustig musicirten. Kaum war aber am 7. der Schnee gewichen, als auch wieder Leben in die Natur kam. Finken, Hänflinge, Grünlinge zogen vorüber, Grünspechte durchschwirrten lachend die Luft, Weidenzeisig (*Ph. rufa*) und Hausrothschwanz sangen und einige Mönche (*S. atricapilla*) liessen sich im Garten die Ebereschensbeeren gut schmecken. Vom 10.—16. October zogen Hohl- und Ringeltauben, Zeisige, Haidelerchen und Gimpel.

Als ich am 17. October noch in der Nacht über Weg ging, erhob sich plötzlich vor mir aus dem Chausseegraben eine weisse Taube und stieg laut klatschend in die Lüfte. Wahrscheinlich war das Thier in der Dunkelheit an einen vorüberführenden Telegraphendraht geflogen, betäubt niedergesunken und erst durch mein Näherkommen wieder aufgeschreckt.

Hausrothschwanz und Weidenzeisig waren am 18. October abgereist. Gegen 11 Uhr morgens zogen mehrere grosse Kranichzüge unter lautem Geschrei nach Süden. Ein Zug enthielt mindestens 400 Stück. Andere Züge bemerkte ich am 20. und 21. October. Den ersten Dolenflug sah ich am 25. October.

Am 9. October stellte sich auf dem Teiche einer einsamen Gebirgsmühle eine weibliche Stockente (*Anas boschas*) ein und schwamm daselbst in Gesellschaft der zahmen Enten munter umher.

Als des Abends diese dem Stalle zueilten, ging auch die Wildente mit hinein. Der Müllerbursche schloss triumphirend die Thür zu. Allein seine Freude war von kurzer Dauer, denn als die Wildente sich gefangen sah, erhob sie sich schnell, flog durch eine am Dache befindliche Oeffnung wieder in's Freie und strich dann über die Berge dahin. Am folgenden Tage stellte sie sich wieder ein und hielt sich stets zu den zahmen Enten. Ich habe sie selbst verschiedentlich beobachtet, aber nie gesehen, dass sie wieder an's Land kam. Wenn man den zahmen Enten Futter an's Ufer streute, fielen sie natürlich gleich begierig darüber her, allein die Wildente ignorirte dasselbe vollständig. Sobald der Abend herankam und die Hausenten dem Stalle zueilten, erhob sie sich und flog über den Wald hinweg. Acht Tage lang hatte der Müller dem Treiben zugesehen, da nahm er die Flinte von der Wand und verschaffte sich einen Wildentenbraten. H. Schacht.

Zaunkönigsnester.

Ueber Zaunkönigsnester ist ja schon genug geschrieben worden, wird mancher Leser denken, die kennen wir zur Genüge! Wohl wahr, sage ich, ich selbst berichte ja schon Mancherlei über sie und doch — je mehr ich von ihnen finde, desto mehr unterhalten sie mich, desto mehr Eigenthümliches und sogar Belustigendes finde ich an und in ihnen.

Mit ihrem Erbauer, dem kleinen lustigen und possirlichen Zaunkönig will ich mich diesmal nicht viel beschäftigen, obgleich ich wieder manches Ergötzliche von ihm erzählen könnte. So fand ich z. B. dieses Jahr zwei flügge Kukuke in Zaunkönigsnestern, von denen der eine aber auf dem niedergetretenen Nest sitzend, von seinen Pflegeeltern mehrmals bei meiner Anwesenheit in der Weise gefüttert wurde, dass sie sich ihm auf die Schulter setzten, um so den fetten Bissen in den weitgeöffneten Schnabel stecken zu können.

Also nur von den Nestern dieses drolligen Vogels will ich sprechen und zwar von Nestern, wie sie wohl noch Niemand sah, und von ihrem Inhalt, wie er auch nicht alle Tage vorkommt.

Bevor ich von einem merkwürdigen, vor zwei Jahren aufgefundenen Neste Mittheilung mache, will ich, um den Contrast zwischen jenem und den gewöhnlichen Nestern hervorzuheben, die letzteren kurz beschreiben. Sie stehen in der Gegend, wo ich sie am häufigsten finde, im Templiner Kreise, fast regelmässig in Wachholdersträuchern und haben die Gestalt einer Kugel von der Grösse eines kleinen oder auch grösseren Kinderkopfes. Sie sind aus grünem Moos gebaut, das der Farbe des Wachholdergebüsches ziemlich gleichkommt und so dicht zusammengedrückt ist, dass man mit den Fingern auf dem Neste trommeln kann. Das glatte und feste Schlupfloch zur Seite des Nestes

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Schacht H.

Artikel/Article: [Erscheinungen aus der Vogelwelt des Teutoburger Waldes im Jahre 1881
171-172](#)